



Abend-

Zeitung.

99.

Dienstag, am 26. April 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Th. Hell.]

### Die Erscheinungen.

(Fortsetzung.)

Immer lebhafter und anziehender ward das Spiel des losen Phantasus, denn die abgegangene Theonekehrte jetzt wieder, schlüpfte in's Stübchen und es verstand sich im Traume von selbst, daß sie in warmer Erkenntlichkeit für das empfangene Goldstück auch den gütigen Geber wickeln und brennen, ihm zu einem üppigen Lockenkopfe und von der verwünschten Platte helfen wolle. Mithing ließ sie freudig gewähren, er empfand das magische Spiel der Mädchenfinger an der Scheitel, ihr übervolles, thätiges Herz schlug fast im Bereiche seiner länglichen Nase und der gemüthvolle Wortwechsel entsprach der traulichen Beziehung.

Jetzt war auch Er fertig, jetzt hielt sie ihm den Spiegel vor; ihn lächelte in diesem der neue Adam an; gleichzeitig aber ward der alte in seiner Brust so übermächtig, daß er den Arm um die süße Haarfräuslerin schlang, leis um ein Küßchen flehte und mit gespikten Lippen „O weh!“ rief, denn Jakobins Schritt und Stimme schreckten und erweckten den Schläfer. Da stand die Feenhafte, leuchtend wie vorhin, aber so mis'muthig vor ihm, als ob ihr der geträumte Ehebruch ahne. Du fauler Kurt! sagte sie: ermann' Dich, steh' auf und hilf mir aus dem pressenden Staate. Ach, welchen Aerger, welche Sorge und Aengste hat diese flüchtige Förmlichkeit veranlaßt und zudem sichts eine Nadel. — Kurt wünschte

gähmend die verschwundene Theone zurück, er riß die Augen, er suchte die Nadel und löste Schleifen, Gürtel, Hefte. Er fragte nebenbei nach dem Verlaufe des Taufaktes, nach dem Befinden der Wöchnerin, nach dem Namen des Täuflings und dem Gehalte des Sermones, doch wurden ihm nur kurze, unbefriedigende Antworten. Endlich schlüpfte Jakobine in's Hauskleid, warf sich in ihren Stuhl und weinte.

Entweder, dachte der Bekümmerte: trat ihr der oder Jene dort zu nahe, hat ihr der gelbe Neid ein Schnippchen geschlagen oder ihr eigenes Herz beschließen oder das verbrannte Vorderblatt liegt ihr im Sinne. Er ließ sofort diese Vermuthungen laut werden, doch Jakobine sprach:

Nein, lieber Mann! ich bin vielmehr von den weiblichen Mißständen auf's gütigste behandelt, von den Herren um die Wette gefeiert worden und habe mit keinem Gedanken an mein verdorbenes Kleid gedacht, aber das häusliche Glück der Wöchnerin veranlaßt so manchen schmerzenden Vergleich und mußte mich auf's Neue mit dem Schicksal entzweien. Die Gräfin, kaum mündig, hat bereits zwei herrliche Jungen — zwei Engel, sage ich Dir und der Täufling ähnelte dem neugebornen Liebesgotte. — Was haben wir? — Auch unter den übrigen Damen gab es nicht eine Kinderlose und diese Segnung ward dann am Wochenbette zum alleinigen Stoffe der Mittheilung; nur ich konnte kein Wörtchen dazu geben. Einigen hatte der Tod zwar ihre Kleinen geraubt, aber doch

haben sie den Beruf des Weibes erfüllt, das höchste Frauenheil genossen und es bleibt ihnen der Trost der Erinnerung.

Milching war bekanntlich und selbst auf Kosten seiner Rechte, das Sinnbild treueisriger Ehemänner. Er hatte sich zum Beispiele gestern und heute, Trotz dem gebrechlichen Fußwerke Straßen ab und Treppen auf getrieben, um den Haarkräusler und das Prachtgewand, die Blumen und den Marabout, die edeln Leberwürste und eine sittliche Gesellschafterin herbeizuschaffen. Er hatte fernerweit die bewusste Berlinerinnen fast auf den Händen in's Haus getragen und sie mit Golde vergnügt, sich mit den Kohlen geplagt und die entlaufene Constanze vertreten. Das jetzt ersohnte Kleinod ließ sich aber weder im schwarzen Wolfe noch bei dem Wurstmacher Bethmann noch irgendwo auf-treiben. Es lag in Gottes Hand, der ja so manches heißersehnte Gut, selbst der brünstigsten Bitte — der einer Königin den Erben ihrer Herrlichkeit versagt und die Ärmste im Volke mit zahlreichen Bettelprinzen heimsucht. Er verwies demnach seine grollende Gattin an das ewige Schicksal und zählte derselben, um sie mittels der Schattenseite des vermischten Heiles zu beruhigen, wohl ein Duzend solcher Segnungen her, welche anfänglich der Frauen Seele und des Mannes Herz erquickten, die aber späterhin als Mädchen zu Müttern, als Mütter zu Lastern, als Söhne zu Höllenbränden und mit Steckbriefen verfolgt wurden. Doch dieser Balsam schlug nicht an. Bescherzte mir der Himmel eine Tochter, sprach Jakobine: so liesse ich die Schriften der Senlis und ähnlicher Bildnerinnen mein tägliches Studium werden und Selbstkenntniß und Erfahrung thäten das Uebrige. Die Jungen aber, denen Du schwerlich gewachsen seyn dürftest, würden einem auserwählten Hofmeister anvertraut und er, gleich Jenen, beharrlich im Auge gehalten.

Nur keinen Hofmeister! rief Milching, von ärgerlichen Beispielen gewarnt: ein Uberschwang der leidigen Erbsünde macht zudem oft genug die Lehrbücher, die Führer und die Hüterinnen zu Spotte. Laß Du für jetzt den Herrn walten, der Himmel und Erde gemacht hat. Wir wären höchst gewiß schon Papa und Mama, wenn's seine Weisheit litte und wer weiß denn, was die Zukunft bringt? Uebrigens hat der Schöpfer auch an Ersatzmittel für diese eingestrichelte Sehnsucht gedacht und reichen sie nicht aus, so halten sie doch hin und täuschen den Grundtrieb. Als Kinder hängt Ihr ja das Herz an die Puppen, als Frauen an irgend eine Kreatur und wenn Dir mit einem

Sprosser, einem Aeffchen, einer Lachtaube gedient ist, so Sorge ich morgendes Tages für das Beste, was sich von dieser Gattung antreiben läßt. Mein Steckenspferd waren früher die Seidenhasen. Jakobine lachte jetzt, gleich jenen Tauben auf und verschmähte in ihrem Aerger das ganze Thierreich.

Alma saß am Bette der Frau von Othal, ihrer Pflegbefohlenen, sie legte der Dämmerung wegen die Hände in den Schooß und lauschte der anziehenden Mittheilung. Die Kranke hatte eben in zärtlicher Mutterliebe ihres unglücklichen verstümmelten Sohnes gedacht, den kindlichen Sinn, das fühlbare und doch heldenmüthige Herz und vor allem die Seelenreinheit und den früheren, unsträflichen Wandel desselben gepriesen. Sie ging dann auf die Schilderung der eigenen Jugendjahre über, gedachte ihrer Hauptmomente und sagte, still erregt: Du wirst mir nicht glauben und die Alte zu den Träumerinnen werfen, wenn ich Dir von einem leibhaften Engelen erzähle, das mich während der langwierigen Krankheit, an der ich im achten Jahre darniederlag, fast Nacht für Nacht heim-suchte. Der Kleine schien aus weißen Nöcklein gewoben zu seyn und sein liebliches Gesicht ähnelte an Farbe und Glanz der Morgenröthe; sie spiegelte sich in der Unzahl seiner Löckchen, die es wie ein goldener Duft umflossen. Bald brachte mir der heilige Gespieler wunderbare, prächtig gestaltete Blumen, bald eine Handvoll blühender, aber eßbarer Edelsteine mit, deren Wohlgeschmack den süßesten Gerüchen ähnelte. Endlich aber legte er eines Abends, still und traurig, statt jener süßen Gaben einen Nesselstrauch auf mein Bettchen und kam nicht wieder. Auch der Arzt blieb am folgenden Morgen aus — ich war ja hergestellt. Ein wichtiger Rechtsandel nöthigte die Mutter nun, in's Ausland zu reisen und sie vertraute mich ihrer innigsten Jugendfreundin, der Aebtissin des nahen Klosters an. Die kleine Keckerin ward dort, Trotz diesem Anstoße bald genug der Liebling der meisten, besonders der jugendlichen Nonnen und ging aus einem Arm in den andern, denn meine Unschuld, meine Wohlgestalt und Schmiegsamkeit erweckten in ihrem warmen und darhenden Herzen das innigste der weiblichen Gefühle, die Mutterlust. Sie lehrten mich stücken, nähen, stücken und die zierliche, mit Gold und Silberflittern ausgestaffirte Klosterarbeit machte mir sie werth und den Fleiß zum Genuße. An Festtagen schmückten wir die Schar der Heiligen, deren lebensgroße Steinbilder längs dem Kreuzgange aufgestellt

waren, mit Blumen und Kränzen; die schönen und jugendlichen Glaubenshelden wurden dann immer am reichlichsten bedacht, denn Jede hatte sich einen derselben zum Sünflinge ausersehen und wehrte eifersüchtig die That etwaiger Nebenbuhlerinnen ab; das Ausschmücken der weiblichen Halbschied aber blieb den Novizen und den dienenden Schwestern überlassen.

Ach, es wäre der Himmel auf Erden gewesen, hätte ihn mir nicht der Ischarioth dieser holden Gemeinde, die alte, böse Graziane, eine der vornehmsten Klosterfrauen, verbittert. Diese Fanatische sah in dem harmlosen Kinde eine verdammliche Kezerbrut, welche sie am liebsten bekehrt oder mit einem Mühlstein am Halse in den nahen Weiher versenkt hätte. Ich sollte fasten, wenn mich hungerte, wachen, wenn der Sandmann kam, gleich ihr einen Fußgürtel anlegen, gleich ihr mein zartes Fleisch geißeln und kreuzigen und fiel ich der Argen unterweilen, singend und springend in die Hände, so knipp, so schlug und fragte sie die widerstrebende, ihr nach Kräften Trost bietende Todfeindin. Zuweilen auch verwandelte sich die Hexe über Nacht in ein Lamm, bat mir unter Reue und Leid die zugesagte Wehthat ab, begabte mich mit prangenden Heiligenbildern und Mäschereien. Nach der Versöhnung aber suchte sie plötzlich wieder mein Gewissen zu rühren und es durch die Holzschnitte der Legende zu schrecken, auf denen eine Teufelschar die verdammten Seelen am Spieße briet, in Oele sott oder gleich seidenen Fleckchen zerzupfte.

Endlich kehrte meine Mutter zurück; ich sollte in den nächsten Tagen wieder abgeholt werden; die guten Nonnen trauerten und weinten über den Verlust der Kleinen, deren Frohsinn sie erheiterte, deren anhängliche Liebe ihnen wohlthat, die sie als das Herzblatt der gestrengen Aebtissin, oft genug mit sicherem Erfolge zur Mittlerin gemacht hatten. Vor allem aber ängstete mich Graziane jetzt mit ihrer heuchlerischen, stürmischen Zärtlichkeit. Sie lockte mich in ihre Zelle und bedeckte die Gepeinigten mit widrigen Küssen. Sie schlang ein reich geslicktes Band mit dem anhängenden Kreuzifix um meinen Hals, zog endlich einen köstlichen Pfirsich aus dem Busen und bot mir ihn unter süßen Schmeichelworten dar. Ich sollte den Leckerbissen, ihr zu Liebe, auf der Stelle verzehren und künftig bei dem Genusse dieser Früchte der redlichen, dann längst in Gott ruhenden Gönnerin gedenken. Mir aber graute vor dem unsaubern Berstecke desselben und auf dem nahen Tische stand ein Körbchen voll

ähnlicher. Da warf der Wind oder mein Genius das Zellenfenster plötzlich auf; sie eilte hin, um es zu schließen, ich aber vertauschte in ihrem Rücken die verschmähete Frucht mit einer von jenen und genoss sie dem Verlangen gemäß. Graziane sah der Speisenden mit einem schrecklichen, ihr eigenen Lächeln zu und band mir es auf's Gewissen, den Nonnen diese That zu verschweigen, da die Pfirsiche eine Verehrung des Herrn Beichtvaters wären, die den Neid der Mißgünstigen auf's Neue erregen und erhöhen würde. — Darauf bekreuzte sie zu wiederholten Malen Stirn und Brust, hieß mich nun geh'n und warf sich vor dem Madonnen-Bilde nieder.

Mein Bettchen stand im Schlafgemache der Aebtissin; ein lebhaftes Geräusch erweckte mich nach Mitternacht. Die Nonnen kehrten, wie es schien, von der Hora zurück, jetzt aber traten zwei in's Zimmer, sie weckten Jene mit der Anzeige, daß Schwester Graziana plötzlich erkrankt, von schrecklichen Krämpfen befallen laut ausschreie, den Arzte und Beichtiger begehre. Doch diese kamen zu spät und die Ruchlose starb, wie es scheint, an den Folgen der Frucht, die mir zugebracht war und die ich durch Gottes Fügung mit jener andern vertauscht hatte.

Wäre es möglich? rief Alma: und eine solche Bosheit denkbar?

Sie liegt zu Tage, gutes Kind! da die Unselige im Grabe keine Ruhe fand und mich noch jetzt, nach dem Verlaufe eines Menschenalters oft genug heimsucht und mit Grauen erfüllt.

Heimsucht? sagen Sie, und Ihnen sichtbar wird?

Wie eben Du! fuhr die Matrone fort: Die Furchtbare erscheint in ihrer Nonnentracht, als Leichnam mit geschlossenen Augen und dennoch lebendig genug, sich zu bewegen, zu geberden. Sie schreitet vor — sie gleitet, hart am Bett in diesen Deinen Stuhl, sie ballt die Hände — droht und ihre dürren, mißfarbigen Lippen weben und regen sich, hastig aber tonlos. Plötzlich sinkt das Schreckbild, rieselnd wie zerrinnender Sand, in einander.

Jetzt trat die Kammerfrau mit Lichte herein; sie meldete zwei Freundinnen der Kranken an, die ihr auf dem Fuße folgten und die schauerliche Mittheilung unterbrachen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Unten im Grunde der Tasse sieht man ein über die Berge galopirendes Pferd, dessen Zaum von einer durch eine Wolke dringenden Hand gehalten wird, mit der Umschrift: *Ad nutum Dei*. Außerlich findet man die Stadt Karlsbad, ihre Berge und das Kreuz auf dem Hirschsprung mit folgendem Chronograph:

*Vovet toto ex corde terra Bohema Elisabethae proles.*

Der untere Theil der Tasse stellt eine Hecke zwischen Hund, einem Bären und einem Stier sammt einer zahlreichen Jäger-Gesellschaft vor. Unter der Tasse befindet sich der böhmische Löwe.

Eine wichtige Entdeckung für den Pilsener und Elbogner Kreis, denen es bisher an Kalk mangelte, ist die eines ungemein mächtigen Lagers von Kalkstein am Lasurberge auf der Herrschaft Plan im Pilsener und an der südlichen Grenze des Elbogner Kreises. Dieser Kalkstein ist für jeden Zweck, sey es für Bau- oder Fabrikwesen jeder Art, wie für die Dekonomie, von der allerbesten Qualität, es ist nämlich ein chemisch reiner Urkalkstein, größtentheils von rein weißer Farbe und von grobem Korne, welche letztere Beschaffenheit ihn zwar zu Werken der Bildhauerkunst untauglich macht, obschon er sonst in beliebig großen Stücken gebrochen werden kann, doch finden sich auch angenehm röthlich gefärbte Massen darunter, welche für Gegenstände des Luxus, zu Tischplatten, architektonischen Verzierungen und dergleichen ein sehr schönes Material liefern würden. Hinsichtlich seiner besondern Reinheit ist er vorzüglich auch für Porzellan- (die im Elbogner Kreise liegenden Fabriken machen bereits Gebrauch davon) und Glas-Fabriken, ferner für Hüttenwerke, Seifensiedereien, Gerbereien u. s. w. tauglich. Der daraus erzielte Löschkalk verträgt das Einsumpfen, und für die Bereitung des Mörtels ist die Anwendung dieses Verfahrens vorzüglich zu empfehlen.

Aus Paris.

Am 15. April 1831.

Wir haben nun auch in der königlichen musikalischen Akademie Ihres Weber's *Euryante* gehört, und den Meister wiedergefunden, der uns im Freischütz und Oberon entgegen trat. Welche Wirkung dieses treffliche Werk auf mich gemacht hat, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen, aber um Ihnen mitzutheilen, aus welchem Gesichtspunkte es auch die Franzosen ansehen, lassen Sie mich Ihnen eine Notiz darüber aus einer unserer vorzüglichsten Zeitschriften hier übersetzen. Sie drückt sich folgendermaßen aus:

„Mehrere Musikstücke der Oper *Euryante*, und vielleicht die vorzüglichsten, hatten wir schon im vorigen Jahre auf dem deutschen Theater im Oberon ge-

hört. (!!) Dies war mehr ein Vortheil als ein Nachtheil für die neue Oper. Denn es ist nicht mit der Musik wie mit den anderen Künsten. Je genauer wir mit einer Partitur bekannt werden, je lebhaftere Erregungen oder je tieferes Studium finden wir darin. Vielleicht verdankt die Musik dies Privilegium der Unbestimmtheit ihrer Mittheilungen, die stets, so groß das Genie des Tonsetzers auch seyn mag, doch etwas Unvollendetes haben. Seine Gesangsweisen sind doch immer nur ein Canvas, auf den sich jedes Hörers Phantasie die neuen Gedanken sicken kann, welche in seiner Eigenthümlichkeit selbst die Sympathie der Töne erzeugt. Vielleicht aber muß man auch dabei in Betracht ziehen, daß die Musik nicht ausschließend unser moralisches Seyn berührt, sondern direct auf unsern Organismus einwirkt und folglich bei den unendlichen Verschiedenheiten der nervösen Erregungen, auch eine unendlich verschiedene Menge gleichstimmiger Gefühle hervorbringen muß. Dies aber gilt vorzüglich bei einer Weber'schen Musik, welcher der mystische, tiefdenkende und etwas düstere Charakter der Deutschen wesentlich eingeprägt ist. Nie hat ein Musikwerk in Frankreich noch einen so großen und so langanhaltenden Eindruck gemacht als sein Freischütz, und obgleich die Partitur der *Euryante* hinsichtlich des Stoffes selbst, eine minder ausgesprochene Farbe hat, müssen doch Schönheiten ersten Ranges darin ihr einen ähnlichen Erfolg verschaffen. Mehrere Stücke erregten, unter anderen die *Barcarole* und ein Jägerchor, der noch dem im Freischütz vorzuziehen ist, einen wahren Enthusiasmus. Das Wohlgefallen an den übrigen Theilen der Oper muß jedenfalls mit jeder Darstellung zunehmen.“

Im Voraus kann ich Ihnen sagen, daß dies auch schon bei der zweiten Aufführung im hohen Grade der Fall war. Ein neuer Lorbeerkranz für des Unsterblichen Haupt. —

Beethoven's Symphonie mit Chören, die wir unlängst zum ersten Mal im Concerte des Conservatoriums hörten, übertrifft durch ihre colossalen Verhältnisse, wie durch das Magische ihrer Effecte, alles, was Beethoven's Symphonieen bisher Wundervolles verwirklicht hatten. Wer wagt wohl nun noch, den Künsten zuzurufen: Bis dahin, und nicht weiter? — Wer will sie noch in gewisse Schranken beengen? — Mit jedem Tage rückt das Genie die Grenzen immer weiter hinaus, nicht durch kecke Phantasie, sondern durch die Gewalt und Kühnheit ächt künstlerischer Berechnungen. Die Ausführung war des Orchesters würdig, das man wohl jetzt das erste in Europa nennen kann. —

Wir sehen der Erscheinung der *Histoire constitutionnelle et administrative de la France*, von Caspary, mit jedem Tage entgegen. Der Name des Verfassers bewährt schon die Richtung des Werkes.

Bei Levasseur sind drei politische Satyren von Antoin Déchamps erschienen, denen man eine sehr günstige Ausnahme versprechen kann. Sie heißen: *L'amour d'aujourd'hui*, — *les flatteurs de populace* und *les hommes politiques*, ein Prologue adressé aux hommes du passé geht ihnen voraus.